

Ein offener Brief

Liebe Familien, Freunde, Nachbarn, Bekannte.....

Ich schreibe heute einen Brief als Angehörige und Mitarbeiterin der Villa Carolath.

Mich umtreibt ein Thema und zwar – was bleibt, wenn Ich vergesse?

Die Tochter

Ich habe meinen Vater vor mehr als einem Jahr in die guten Hände der Villa Carolath gegeben. Seine stark zunehmende Demenz hat ein eigenständiges Leben in seinem geliebten Haus unmöglich gemacht. Es war schwer für meine Geschwister und mich und wir haben uns überlegt, wie können wir seine Heimat ein Stück weit mit in die Villa bringen.

Für Ihn und für uns.

Was muss mit, was kann bleiben, was ist Ihm immer wichtig gewesen, hat Ihn begleitet. Die Antwort war leicht, seine Kinder, Erinnerungen an seine so sehr geliebte Frau und seine Rituale. Ganz schnell waren die Koffer gepackt, unzählige Bilder von der Familie, ganz früher bis heute, die selbst gestickten Tischdecken von unserer Mutter und der damals sündhaft teure Teppich meiner Mutter, den sie aus dem Tunesien Urlaub mitgebracht hat, Blumenvasen, die er damals wöchentlich mit roten Rosen von Edeka bestückt hat und noch ein bisschen mehr.

Zusammen gestalteten wir sein neues Zuhause und ja, es fühlt sich ein bisschen wie die Stube in Nortorf an. Wenn ich zu Besuch komme, wechseln wir die Tischdecken, bestücken die Vasen mit frischen Blumen und sprechen von vergangenen Zeiten. So bekommt sein Zimmer eine Seele. Es zeigt, Pop (mein Vater) hatte ein prallvolles Leben. Diese Tatsache macht die Besuche weniger traurig und hilft mir, nicht nur den immer vergesslicher werdenden und manchmal komische Sachen machenden Vater zu sehen, sondern das prallvolle Leben.

Nun bin ich die Mitarbeiterin.

Ich arbeite als Krankenschwester nebenberuflich für zwei Tage in der Villa Carolath, diese Dienste erfüllen mich sehr. Man begegnet Menschen, die massiv eingeschränkt sind, die sich nicht mehr mit Worten mitteilen können, die in ihrer Beweglichkeit stark eingeschränkt sind, Menschen, die nicht mehr das WAS, WIE, WARUM verstehen können.

Wenn ich zum Beispiel das Zimmer von Frau L. betrete, um sie zu versorgen, dann sehe ich nicht nur den Menschen Frau L., hilfsbedürftig im Bett liegen, sondern auch einen großen Teil ihres Lebens an der Wand und auf dem Nachtschrank. Wenn ich sie zum Beispiel auf ihren hübschen Sohn oder ihre so niedlichen Enkel anspreche, dann kann man manchmal ein Lächeln über ihr Gesicht huschen sehen, manchmal auch eine Träne. Dies ist einer der Gründe, warum mich diese Arbeit so sehr erfüllt, auch Frau L. hat ein prallvolles Leben, eine Geschichte.

Dann komme ich in andere Zimmer und frage mich, wo ist hier die Geschichte, das prallvolle Leben. Diese Menschen sind auch aus einem Zuhause gekommen, wo ist es geblieben. Dieses Erleben macht mich traurig und ich kann es nicht verstehen. Natürlich betreue ich diese Menschen genauso professionell und liebevoll, aber es fällt deutlich schwerer, ein Lächeln oder eine Träne ins Gesicht zu zaubern, weil ich keinen Hintergrund zu dem prallvollen Leben dieser Menschen habe.

Was bleibt, wenn ich vergesse? Ganz viel, eigentlich, denn alle Leben sind/waren doch irgendwie prallvoll, nur leider kann ich davon oftmals so wenig sehen.

Ich würde mich so sehr freuen, wenn ein bisschen mehr prallvolles Leben in die Zimmer der Menschen gebracht werden würde.

Tochter von Herrn H.B.

